

F. J. de Waele, *Noviomagus Batavorum* (Römeinsch Nijmegen) (= Bouwsteenen voor een geschiedenis van Nijmegen. Bd. I). 1931. 8°. 114 Seiten, 13 Tafeln.

Die Untersuchung städtischer Siedlungen der römischen Epoche ist in den westlichen Provinzen des römischen Reiches wie vielfach auch anderwärts durch mittelalterliche oder neuzeitliche Überbauung stark erschwert. Eine erfreuliche Ausnahme macht der Nymwegener Siedlungsraum, dessen Besiedlungsgeschichte durch Ausgrabungen von Holwerda, Daniels und anderen in allgemeinen, wenn auch nicht lückenlosen Zügen geklärt worden ist. Es ist sehr zu begrüßen, daß die weitere Stadtgeschichte des römerzeitlichen Nymwegens durch Monographien über wichtige Teilfragen aus dem Gebiet gefördert werden soll.

de Waeles Buch bietet eine Zusammenfassung der Ergebnisse bisheriger Ausgrabungen im Zusammenhang mit der Behandlung der wenigen auf Nymwegen bezüglichen literarischen und inschriftlichen Nachrichten aus dem Altertum und einen Überblick über das hierhergehörige moderne Schrifttum. Es liegt an der Spärlichkeit unserer bisherigen Kenntnisse über das antike Nymwegen, wenn die Lektüre dieser Schrift dem Leser kein geschlossenes Bild vermittelt: allzu sehr steht hier Unwichtiges neben Bedeutenderem. Mit schriftstellerischem Geschick versteht es de W., die Darstellung der Zeiträume, aus denen wir keine oder kaum einige Kenntnisse für den Nymwegener Siedlungsraum haben, durch allgemeinere historische Betrachtungen zu ersetzen.

Das gilt besonders für die Schilderung der Vorgeschichte. Die Beziehungen des Schädelfundes im Neandertal, der Glockenbecherkultur und des Zuges keltischer Scharen nach Delphoi zur Geschichte Nymwegens sind ja sehr locker. Man kann vielmehr vorläufig die Geschichte dieses Gebietes nur im letzten Jahrhundert v. Chr. beginnen lassen.

Die eigentliche Darstellung beginnt mit dem Abschnitt über das 'römische Noviomagus im I. Jahrhundert n. Chr.' (S. 6—38). Zuerst werden die Ergebnisse der Ausgrabung Holwerdas in

der 'batavischen Festung beim Kopschen Hof' kurz mitgeteilt. Mit Recht stellt auch de W. den durchaus unrömischen Charakter dieser befestigten Siedlung fest. Auf Grund einiger arretinischer Sigillaten will auch de W. den Beginn der dortigen Besiedlung in die Zeit der Drususfeldzüge setzen. Die Möglichkeit, daß diese Befestigung ein von den batavischen Truppen in ihrer einheimischen Art angelegtes 'Druskastell' sei, wird der Ansicht Holwerdas, daß diese das 'oppidum Batavorum' des Tacitus sei, gegenübergestellt. Die Frage nach der Lage von Batavodurum, das Tacitus und Ptolemaios erwähnen, ist insofern für die von Holwerda ausgegrabene Wehrsiedlung beim Kopschen Hof wichtig, als die Möglichkeit besteht, daß die genannte Siedlung eben Batavodurum hieß. Die Ablehnung dieser Gleichsetzung durch de Waele ist mit gutem Grund vorgetragen.

Es besteht vielfach die Vermutung, daß auf dem Valkhofhügel, der auch reiche fränkisch-karolingische Baureste trägt, ein Druskastell gelegen habe. Neuere Ausgrabungen zeigten, daß zwei Besiedlungsperioden römischer Zeit auf dem Valkhofhügel zu unterscheiden sind: eine des 1. Jahrhunderts n. Chr. (arretinische Sigillata, sog. belgische Ware, einheimisch-batavische Keramik und südgalische Sigillaten) und eine zweite von der Mitte des 3. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Bisher konnten aber keine zusammenhängenden Baureste ausgegraben, wenn auch mehrfach festgestellt werden.

Die genaue Lage des Lagers der Legio X. gem. von 71—102/105 ist erst seit 20 Jahren bekannt. Wenn auch die bisher festgestellten Reste desselben unsere Kenntnis von Lagertypen nicht wesentlich mehren, so ist doch nicht zu übersehen, welche Bedeutung die Kenntnis eines solchen, nur wenig mehr als 30 Jahre belegten Platzes für die Chronologie dort gehobener Funde hat. Außer Resten der Umfassung und des Praetoriums wurde bisher nichts Wichtiges gefunden. Der NW-Teil des Praetoriums ist noch nicht freigelegt. Hier sind der zweite 'Hof' und das Fahnenheiligtum zu erwarten. Eigenartig ist Holwerdas Ansicht, daß der kleinere Lagerteil die Retentura, der größere die Praetentura sei. Besonders, da doch im Großen gesehen die römische Reichsgrenze im Osten lag. Diese Einwendung macht m. E. mit Recht auch de Waele, der auf die allerdings wohl nicht allzu gewichtige Notiz Hygins hinweist, daß die porta decumana immer auf dem höchsten Punkt der Lagermauer liege: Es mag hierbei an das spätere Lager von Haltern erinnert werden.

Über die Canabae des Lagers der Leg. X. gem. wissen wir noch nichts Genaues. Daß sie westlich des Legionslagers lagen, ist vorläufig nur Vermutung. Diese kann aber keinesfalls auf die Verhältnisse von Vetera gestützt werden: Die öfter von de Waele geäußerte Behauptung (z. B. S. 37, 39), daß die Canabae von Vetera von Traian zur Colonia Ulpia Traiana erhoben worden seien, entspricht nicht den Tatsachen. Die Colonia Traiana hat einen eigenen Siedlungsursprung. Die Lage der Canabae von Vetera wurde an der SO-Seite des Lagers von Vetera durch einen Suchschnitt festgestellt (Bonn. Jahrb. 119, 1910, 255ff.). Genaueres darüber im nächsten Band der Bonner Jahrbücher.

Die Stadtgeschichte von Ulpia Noviomagus muß in Verbindung mit der der Colonia Ulpia Traiana nordwestlich von Xanten betrachtet werden. Ulpia Noviomagus liegt im NW des heutigen Nymwegens, teils vom Waal weggerissen. Leider sind die tatsächlichen Funde in diesem Gebiet wenig zahlreich. Vor allem fehlen hier systematische Grabungen. Recht wichtig war die Aufdeckung zweier gallo-römischer Vierecktempel mit umlaufenden Porticus von quadratischen Grundrissen. Unwahrscheinlich ist die Vermutung de Waeles, daß der 2,25:1,75 m große Raum, der in die zwei aneinanderstoßenden Hallen der beiden Tempel eingebaut ist, eine Art Opfermetzgerei gewesen sei, da vor ihm Abfallgruben mit Tierknochen gefunden wurden. Daniels denkt mit mehr Wahrscheinlichkeit an eine 'Portierloge'. Die im Norden der ganzen Anlagen anschließenden kleinen Räume mögen Verkaufsbuden für Erfrischungen und Devotionalien gewesen sein. Bei dem Mangel jeglicher Anhaltspunkte ist es natürlich nur ein geistreiches Raten, wenn de W. versucht, die Gottheiten ausfindig zu machen, denen diese Heiligtümer errichtet waren. Leider erfahren wir nichts Bestimmtes über die Datierung der Bauwerke. Die gehobenen Alt-sachen des Tempelgebietes reichen von augustischer Zeit bis ins 4. Jahrhundert. In der Nähe dieses Tempelgebietes wurde eine Töpferei der Wende des 1. zum 2. Jahrhundert gefunden.

Leider ist der Versuch einer Rekonstruktion der politisch-historischen Ereignisse um Noviomagus etwas oberflächlich (S. 48--51). Es erscheint uns methodisch unrichtig, die Frage nach der Erhebung von Noviomagus zur Stadt von der entsprechenden für die Colonia Traiana bei Xanten geltenden Frage lösen zu wollen. Darum befriedigt auch keineswegs die von de Waele gegebene

Antwort, daß die munizipale Beförderung von Noviomagus durch Traian eine Entschädigung für den Abzug der Garnison vor 105 bedeutet habe. Die genauere staatsrechtliche Stellung steht bisher für keine der beiden traianischen Städte am Niederrhein zureichend fest. Während für die Stadt unweit Vetera wenigstens die Bezeichnung als Colonia überliefert ist, die natürlich auch bloß titulär sein kann, wissen wir nicht, ob Ulpia Noviomagus auch Titularkolonie war. Auch für die weitere Rekonstruktion der Geschichte von Noviomagus haben wir nur wenige Anhaltspunkte. Nach de Waele gibt es keinen Zweifel, daß diese Stadt um 260 durch Brand verwüstet wurde, worauf die vielen gefundenen Brandspuren, die aber bisher nicht genau datiert sind!, hinweisen sollen. Vielleicht wäre es besser, diesen Satz mit weniger Bestimmtheit auszusprechen. Denn es gibt im 3. Jahrhundert mehrere Möglichkeiten, um eine Brandschicht in einer niederrheinischen Siedlung aus historischen Ereignissen zu erklären. Der Einfall von Franken bei Köln im Jahre 258 traf die niederrheinischen Römerstädte nicht direkt, ebensowenig die Erstürmung der obergermanisch-rätischen Limeslinie. Entscheidend erscheint uns für die Frage, wann die niederrheinischen Römerstädte im 3. Jahrhundert vorübergehend von den Franken überrannt wurden, was übrigens noch nicht einwandfrei bewiesen ist, die vorherige Beantwortung der Fragen nach der tatsächlichen, nicht nur nominellen Ausdehnung des gallischen Reiches unter Postumus und nach der Glaubwürdigkeit der Notiz in der Vita des Postumus (6): *si quidem nimius amor erga Postumum omnium erat in Gallicanorum mente populorum, quod summotis omnibus Germanicis gentibus Romanum in pristinam securitatem revocasset imperium*. Über die Verteidigungskraft dieses gallischen Reiches, dem erst Aurelian ein Ende bereitete, wissen wir bisher nur allzu wenig. Hier könnten Siedlungsgrabungen Antwort erteilen. Über Frankeneinfälle am Niederrhein zur Zeit des Kaisers Tacitus ist uns nichts überliefert. Keinesfalls berechtigt uns die Überlieferung, solche während der Regierung des Probus anzunehmen. Sehr wichtig scheint aber doch die Frage zu sein, ob nicht etwa der Bagaudenaufstand bis an den Niederrhein gereicht habe. Wissen wir doch, daß die rechtsrheinischen Germanen diese Aufstandsbewegung unterstützten, die sich als Bauernbewegung und Revolution der untersten sozialen Schichten Galliens gegen die Staatsgewalt und gegen die städtisch-gutsherrliche Klasse der 'Besitzenden' richtete. Kann nicht auch damals Noviomagus geplündert worden sein? Sehr undurchsichtig sind für uns vorläufig auch die ethnischen Verhältnisse am Niederrhein im 4. Jahrhundert. Mögen auch einige kriegerische Demonstrativ-Feldzüge einige Kaiser jener Zeit an den Niederrhein geführt haben: die Germanisierung zumindest des flachen Landes scheint damals schon sehr weit vorgeschritten gewesen zu sein. Die Abberufung der römischen Truppen von der Rheingrenze durch Stilicho war wohl wenig bedauerlich für den Niederrhein.

Bei der Behandlung des Straßennetzes, das Noviomagus beherrschte, deutet de Waele auch die Handelsbedeutung dieser Stadt an. Die Ausfuhr von Ziegeln und Tongefäßen mag eine Rolle gespielt haben, mehr noch vielleicht die Ausfuhr von Bronzegeßirre, worauf Willers hinwies. Vgl. H. J. Eggers, der sich gegen die von G. Ekholm vertretene Ansicht von der Bedeutung des Elbeweges als Exportweg südlicher Bronzen wendet (*Germania* 20, 1936, 149f.). Wie immer diese Diskussion entschieden werden mag, haben wir aber auch bei Annahme einer großen Elbehandelsstraße während der Kaiserzeit Grund genug, die Handelsbedeutung von Noviomagus als der letzten größeren Handelsstadt des römischen Reiches im Norden der Rheingrenze zu unterstreichen. Nicht nur die in den am Rhein und an der Mosel liegenden Städten hergestellten Waren, sondern auch ost- und südgallische Produkte mußten gerade von Noviomagus aus zur Ausfuhr nach Skandinavien und sogar nach Ostdeutschland gelangen.

Ein Überblick über die bisherige Lokalforschung in Nymwegen, eine „*Prosopographia Romana Noviomagensis*“, ein Literaturverzeichnis, Anmerkungen und ein Index schließen diese wichtige Arbeit.

Bonn.

Harald v. Petrikovits.